



## Wissenswertes zur Frauengesundheit

Die Unterschiede zwischen Frauen und Männern\* gehen weit über die Geschlechtsmerkmale und den Hormonhaushalt hinaus. Neben den biologischen Faktoren beruhen Geschlechterunterschiede vor allem auf unterschiedlichem Verhalten und psychosozialen Einflüssen. Dadurch werden auch die Ansprüche der Frau ans Gesundheitswesen definiert. Die Frauengesundheitsforschung untersucht die spezifischen Bedürfnisse des weiblichen Geschlechts. Viele Fachleute fordern, dass den Geschlechterunterschieden ein grösseres Gewicht bei der Gesundheitsförderung, Diagnose und Behandlung gegeben wird. Den Weg in die Praxis



Eine Initiative von  MSD

finden die Erkenntnisse der Forschung aber oft nur schwer. So werden beispielsweise viele Frauen mit einem Herzinfarkt immer noch fehldiagnostiziert, da rund 40 Prozent von ihnen nicht die gleichen, eindeutigen Symptome wie Männer aufweisen.<sup>1</sup> Ausserdem gelten Herzinfarkte immer noch als typische Männerkrankheit, obwohl sie heute bei den Frauen die häufigste Todesursache sind.<sup>2</sup>

### Wichtige Zahlen im Überblick

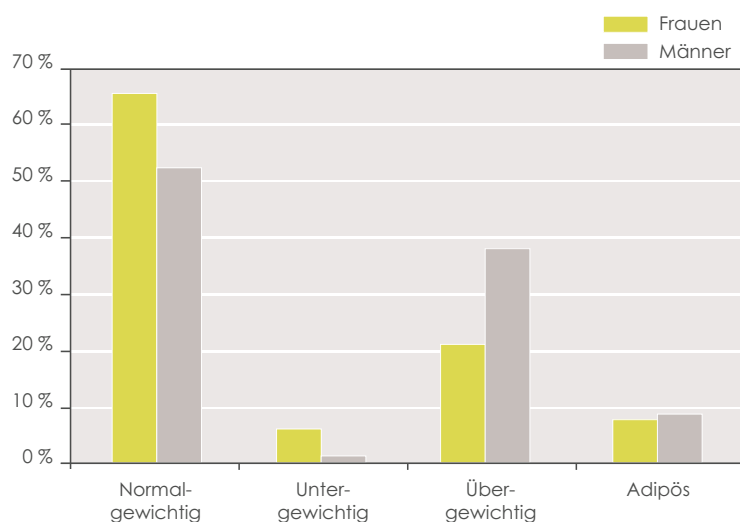
- Frauen werden im Durchschnitt 84 Jahre, Männer 80 Jahren alt.<sup>3</sup> Für die unterschiedlich hohe Lebenserwartung sind nur teilweise biologische Faktoren verantwortlich.<sup>4</sup> Der Hauptgrund für das frühere Sterben der Männer liegt im risikoreicheren Verhalten (u. a. Alkoholkonsum, Sport- und Verkehrsunfälle).<sup>1</sup>

\* Die Begriffe Mann und Frau werden im Sinne der jeweils referenzierten Studie verwendet. Bei nicht referenzierten Aussagen beziehen sie sich auf Personen des entsprechenden Geschlechts ab dem Alter, in dem Geschlechterunterschiede für die Gesundheitsvorsorgung relevant sind.



- 66 Prozent der Frauen sind normalgewichtig (53 Prozent der Männer), 6 Prozent untergewichtig (1 Prozent der Männer) und 29 Prozent übergewichtig oder adipös (47 Prozent der Männer) (siehe Abbildung 1).<sup>5</sup> Im Alter zwischen 15 und 24 Jahren sind gar 34 Prozent der Frauen (18 Prozent der Männer) tendenziell zu leicht.<sup>5</sup> Während die meisten untergewichtigen Männer mit ihrem Gewicht zufrieden sind oder zunehmen möchten, wollen 18 Prozent der betroffenen Frauen noch weiter abnehmen.<sup>6</sup>
- 19 Prozent der Frauen berichten über mittlere oder hohe psychische Belastungen im Berufs- oder Privatleben (15 Prozent der Männer). Mehr Frauen (6 Prozent) als Männer (4 Prozent) begeben sich wegen psychischen Problemen in Behandlung. Am häufigsten suchen sie einen Allgemeinpraktiker oder einen Psychiater auf.<sup>10</sup>
- Frauen nehmen häufiger als Männer psychotrope Medikamente ein. 3 Prozent der Frauen nehmen täglich ein Schlafmittel (1 Prozent der

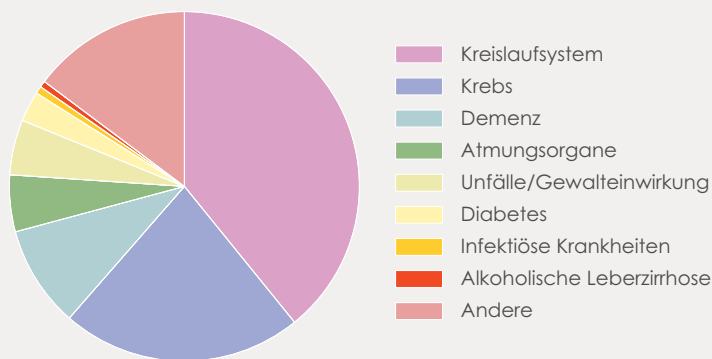
Abbildung 1

**Körpergewicht**

Quelle (Adaptation): Eichholzer, et al: Daten zum Übergewicht und zu Ernährungsgewohnheiten aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung. Zürich. 2007.<sup>5</sup>

- Frauen sterben häufiger an Herzerkrankungen als Männer (29 zu 26 Prozent), dafür seltener an Krebs (22 zu 30 Prozent) (siehe Abbildung 2).<sup>2</sup> Der häufigste Krebs bei Frauen, der gleichzeitig auch die meisten Todesopfer fordert, ist Brustkrebs. Bei der Sterblichkeit an zweiter Stelle folgt der Lungenkrebs, an welchem zugleich auch die meisten Männer sterben.<sup>7</sup> Die Anzahl Frauen, die an Lungenkrebs erkrankten, hat zwischen 1983 bis 2007 um 16 Prozent zugenommen.<sup>8</sup> Dies ist vermutlich auf einen veränderten Lebensstil, insbesondere häufigeres Rauchen, zurückzuführen.<sup>8</sup>
- Männer) – ähnlich verhält es sich mit Beruhigungsmitteln.<sup>1</sup> Frauen rauchen dafür seltener (23 im Vergleich zu 31 Prozent der Männer)<sup>9</sup> und trinken seltener Alkohol in Mengen, die ein Gesundheitsrisiko darstellen können (18 im Vergleich zu 21 Prozent)<sup>10</sup>.
- Unfälle und Gewalteinwirkungen sowie Suizide sind als Todesursache bei Frauen seltener als bei Männern. Allerdings unternehmen über 16-jährige Mädchen mehr Selbstmordversuche als gleichaltrige Jungen (10 zu 4 Prozent), wobei die Rate der vollzogenen Suizide bei den Jungen 1.7 Mal höher liegt.<sup>1</sup>

Abbildung 2



Todesursachen Frauen, 2008

Quelle (Adaptation): Bundesamt für Statistik BFS: Todesfälle: Anzahl, Entwicklung und Ursachen. Neuchâtel, 2011.<sup>2</sup>

- Zu 70 bis 80 Prozent sind es Frauen, welche die Pflege von dementen Angehörigen übernehmen. Diese Betreuung erfordert ein sehr intensives Engagement und führt die Pflegenden an die Grenzen der Belastbarkeit.<sup>1</sup> Da die Betroffenen dadurch weniger oder keine externe Pflege brauchen, nehmen die Angehörigen dem Gesundheitswesen beträchtliche Kosten ab.<sup>11</sup>

## Gesundheitsbewusste Frauen

Die Geschlechter unterscheiden sich nicht nur in biologischen Belangen, sondern auch in ihrem Verhalten. So leben Frauen in der Regel gesundheitsbewusster als Männer. 77 Prozent von ihnen achten auf ihre Ernährung (63 Prozent der Männer)<sup>5</sup> und gehen regelmässig zum Arzt<sup>10</sup>. 86 Prozent der Frauen besuchen mindestens einmal pro Jahr einen Mediziner (73 Prozent der Männer). Der häufigste Grund, den Schweizerinnen und Schweizer für die Konsultation beim Arzt nennen, sind Krankheit oder Beschwerden (63 Prozent) gefolgt von Vorsorgeuntersuchen (27 Prozent), Impfungen (5 Prozent) und anderen Gründen (5 Prozent).<sup>10</sup> Frauen verhalten sich allgemein weniger risikoreich zum Beispiel im Verkehr und bei sportlichen Aktivitäten<sup>1</sup>, sie trinken seltener Alkohol<sup>10</sup> und rauchen weniger häufig<sup>9</sup>.

## Seelische Krankheiten und Stress durch Rollenverteilung

Die gesundheitlichen Belastungen sind bei Frauen nicht weniger, sondern andere. Das weibliche Geschlecht tendiert eher zu seelischen Krankheiten wie Depressionen, Angstzuständen oder Essstörungen.

Jede fünfte Frau gibt an, dass sie unter mittlerer bis hoher psychischer Belastung steht.<sup>1</sup> Ein Drittel der Frauen fühlt sich ausserdem durch ihre allgemeine Lebenssituation gestresst.<sup>4</sup> Männer hingegen leiden häufiger unter starker nervlicher Anspannung am Arbeitsplatz.<sup>4</sup>

Das Stressempfinden beider Geschlechter unterscheidet sich

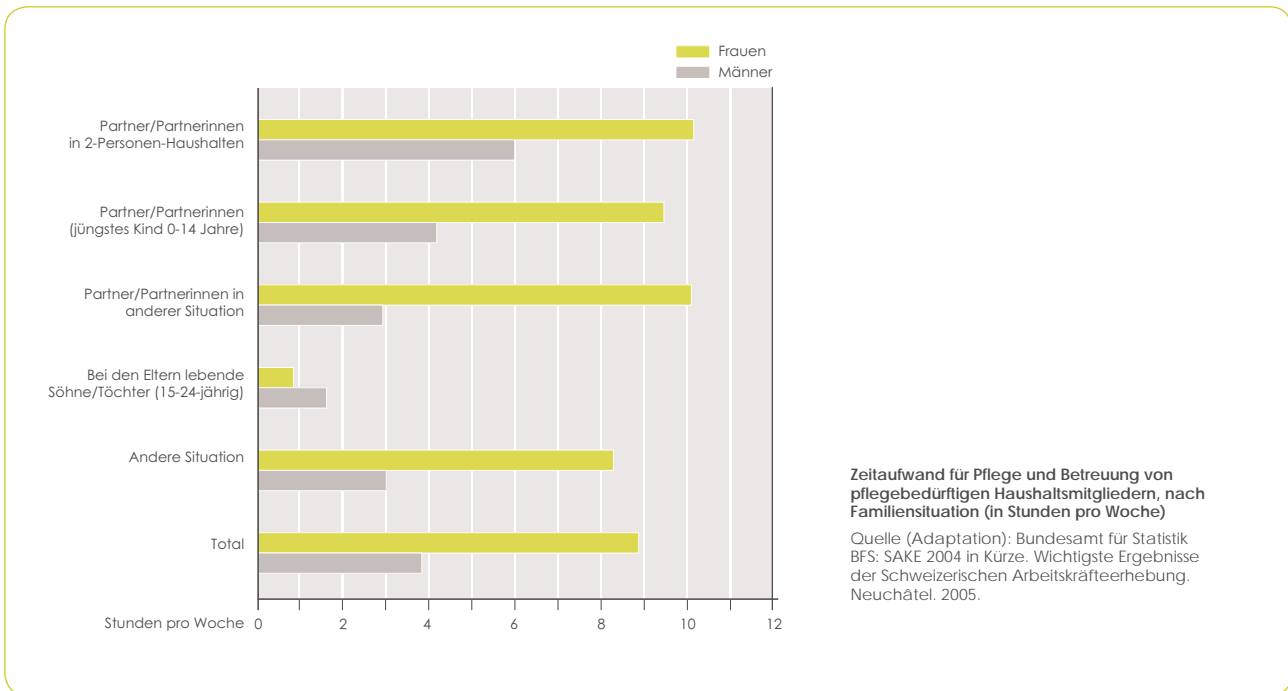
demnach aufgrund der Rollenverteilung in den Partnerschaften und Familien. Ein Grossteil der Frauen mit unter 15-jährigen Kindern reduziert ihr Arbeitspensum; die wenigsten Männer tun dasselbe. Nur bei 1,6 Prozent der Familien arbeiten beide mit einem Teilzeit-Pensum.<sup>1</sup> Die Arbeitsverteilung im Haushalt ist genauso geschlechterspezifisch: Frauen übernehmen 31 Stunden wöchentlich, Männer beteiligen sich durchschnittlich mit 17 Stunden.<sup>1</sup> Die Frau leidet somit unter der Mehrfachbelastung Haushalt, Familie und Beruf, aber auch unter der fehlenden Anerkennung gerade für die Hausarbeit. Der Mann hingegen fühlt sich unter Druck, die Verantwortung als Ernährer zu tragen.

## Kosten der Frau im Gesundheitswesen

Rund 15 Milliarden Schweizer Franken werden der obligatorischen Krankenkasse jährlich in Rechnung gestellt, knappe zwei Drittel davon durch Frauen.<sup>11</sup> Diese verursachen in drei Bereichen deutlich höhere Kosten als Männer: sexuelle und reproduktive Gesundheit, Altersgebrecchen und -betreuung sowie Psychiatrie.<sup>11</sup> Das Pauschalurteil, das weibliche Geschlecht koste das Gesundheitswesen mehr, liegt auf der Hand. Vernachlässigt wird dabei, dass Frauen einen Teil ihrer Kosten selbst überneh-



Abbildung 3



men – etwa hormonelle Verhütung – und dass die reproduktive Medizin, die beide Geschlechter gleichermaßen betrifft, nur der Frau zugerechnet wird. Zieht man zudem in Betracht, dass Frauen im Schnitt fünf Jahre älter werden als Männer, betragen die Kosten pro Lebensjahr der Schweizerinnen nur wenig mehr als diejenigen der Schweizer.<sup>11</sup> Frauen entlasten zusätzlich das Gesundheitswesen, indem sie über zwei Drittel der Pflege von Angehörigen selbst übernehmen<sup>1</sup> und mehr gesundheitlich relevante Freiwilligen-Arbeit leisten<sup>11</sup> (siehe Abbildung 3). Es ist anzumerken, dass Männer ausserdem bei der Unfall-, Invaliden- sowie der Alters- und Hinterbliebenenversicherung deutlich mehr Kosten verursachen als Frauen.<sup>11</sup>

#### Referenzen

1 Bundesamt für Gesundheit BAG: Gender-Gesundheitsbericht Schweiz 2006. Grundlagen zur Entwicklung von forschungs- und handlungsbezogenen Aktivitäten. Bern. 2006. S. 17; 42; 56-57; 96; 115; 139-140; 143. 2 Bundesamt für Statistik BFS: Todesfälle: Anzahl, Entwicklung und Ursachen. Neuchâtel. 2011. Online: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/14/02/04/key/01.html> [09.03.2011] 3 Bundesamt für Gesundheit BAG: Gesundheit die wichtigsten Zahlen. Neuchâtel. 2011. Online: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/14/01/key.html> [09.03.2011] 4 Bundesamt für Gesundheit BAG: Fokusbericht Gender und Gesundheit. Basel. 2008. S. 29; 40-42. 5 Eichholzer, M./ Bovey, F./ Jordan, P./ Probst-Hensch, N./ Stoffel-Kurt, N.: Daten zum Übergewicht und zu Ernährungsgewohnheiten aus der Schweizerischen Gesundheitsbefragung. Zürich. 2007. S. 3-4. 6 Bundesamt für Statistik BFS: Schweizerische Gesundheitsbefragung 2007: Erste Ergebnisse. Neuchâtel. 2008. S. 9. 7 Krebsliga Schweiz: Krebs in der Schweiz: wichtige Zahlen. 2011. Online: [http://assets.krebsliga.ch/downloads/krebszahlen\\_11\\_2009\\_d.pdf](http://assets.krebsliga.ch/downloads/krebszahlen_11_2009_d.pdf) [09.03.2011] S. 3. 8 Bundesamt für Statistik BFS: Krebs in der Schweiz, Stand und Entwicklung von 1983 bis 2007. Neuchâtel. 2011. S. 32-35. 9 Keller, R./ Radtke, T./ Krebs; H./ Hornung, R.: Der Tabakkonsum der Schweizer Wohnbevölkerung in den Jahren 2001 bis 2009. Zürich. 2010. S. 14. 10 Bundesamt für Statistik BFS: Gesundheit und Gesundheitsverhalten in der Schweiz 2007: Schweizerische Gesundheitsbefragung. Neuchâtel. 2010. S. 39; 45-46. 11 Bundesamt für Gesundheit BAG: Medienmitteilung: Frauen verursachen weniger stark Gesundheitskosten als bisher angenommen. Neuchâtel. 2004.

Kopien der Studienpublikationen können bei Bedarf angefordert werden unter MSD Merck Sharp & Dohme AG, Werftstrasse 4, 6005 Luzern.

Dieses Factsheet wurde im Auftrag von MSD als Informationsmaterial im Rahmen des Frauengesundheitsgipfels erstellt. Der Frauengesundheitsgipfel ist ein Fachkongress rund um medizinische, gesellschaftliche und politische Aspekte der Frauengesundheit. Der Frauengesundheitsgipfel ist eine Initiative von MSD.

Die im Factsheet präsentierten Informationen widerspiegeln die unabhängigen Meinungen und Erfahrungen der zitierten Autoren bzw. der genannten offiziellen Informationsquellen und nicht unbedingt die von MSD.

© Copyright 2011 MSD Merck Sharp & Dohme AG, Werftstrasse 4, 6005 Luzern, eine Tochtergesellschaft von Merck & Co., Inc., Whitehouse Station, NJ, USA. Alle Rechte vorbehalten.



Eine Initiative von  MSD

Das Factsheet kann auf der Homepage [www.womenshealth.ch](http://www.womenshealth.ch) heruntergeladen werden.